№ 154. Der 1840.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Mittwoch, den 23. December. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nro. 11.

Der Werbehauptmann.

(Beschluß.)

13.

Im Verlauf aller dieser Ereignisse war völlig der Tag angebrochen, und Paul hatte sich daher so verspäten müssen, daß er erst des Vormittags das hinter Görlitz gelegene Städtchen Ostritz erreichte. Völlig erschöpft wagte er es hier, da dieser Ort schon ziemlich in der Nähe der böhmischen Grenze liegt, in ein Wirthshaus einzukehren, um theils sich etwas zu erholen, theils seinen brennenden Durst mit einer Kanne Bier zu stillen.

Er ließ sich deshalb auf eine an einer langen Tafel befindliche Bank nieder, und stellte Gewehr und Tasche in einen Winkel hin.

Bald darauf ließ sich der redselige Wirth in ein Gespräch mit seinem Gast ein, und hielt denselben vielleicht länger, als er gewollt, auf.

Auf einmal hörte man trommeln, und der Wirth erzählte jetzt, daß von den 300 Mann Fußvolk, welche mit den Kürassieren auf Execution nach Lauban commandirt gewesen wären, nur 100 Mann dort stehen bleiben sollten, die übrigen 200 Mann aber wieder zurück in ihre Garnison nach Zittau marschiren, und in Ostritz, wo sie eben jetzt einträfen, Nachtquartier halten würden.

Paul, der nichts weniger als von einem solchen Rückmarsch unterrichtet war, fühlte sich bei der Nachricht davon vor Schreck wie vom Blitz getroffen.

Sein Gewehr und die Tasche ergreifend, so wie ein Geldstück auf den Tisch hinwerfend, ohne sich das übrige Geld herausgeben zu lassen, war das Werk eines Augenblicks bei seinem Hinausstürzen zur Thüre.

Aber, o leider! — die Zeit zum Entkommen war schon zu spät für ihn. So wie er nur aus der Hausthüre trat, konnte er auch schon auf keine Weise mehr der Aufmerksamkeit der Soldaten, die eben das Wirthshaus erreicht hatten, entgehen.

»Ei Blitz alle Donnerwetter noch einmal!« rief augenblicklich ein alter Corporal, »foppt mich der Satan? Da hat ja der Guckguck leibhaftig den entlaufenen Jäger aus Lauban.«

Sogleich commandirte ein Hauptmann: »Halt! greift ihn.«

Im Augenblick sah sich der arme Verrathene von der ganzen Mannschaft umringt, und zwei Soldaten rissen ihm Gewehr und Tasche von der Schulter.

Der treue Hund erhob das heftigste Gebell, und sprang mit solcher Wuth an den seinen Herrn angreifenden Soldaten herauf, daß er ihnen unfehlbar die gefährlichste Verletzung würde beigebracht haben, wenn er nicht von Paul selbst mit aller Gewalt davon abgehalten worden wäre.

Endlich commandirte der Hauptmann einen Unteroffizier und zwei Gemeine, welche das unglückliche Opfer eines so wankelmüthigen Geschicks nach Lauban, seinem unvermeidlichen Tode, wieder zubringen sollten.

Von der tiefsten Qual ergriffen, mußte der Bedauernswerthe nun bis Lauban einen Weg von vier Meilen gehen, und die Größe seines Jammers erschwerte jetzt der Gedanke, daß seine Eltern durch die bei ihm gefundenen Jagdgeräthschaften und den Hund als die Theilnehmer an seiner Flucht verrathen waren, und also der strengsten Verantwortung seinetwegen ausgesetzt wurden; er verwünschte daher wohl tausend Mal den unglücklichtn Entschluß zu seinem Einkehren.

14.

In diesem schrecklichen Zustande langte er endlich am folgenden Tage in Lauban an, wo er zuerst zum Amtshauptmann v. Warnsdorf gebracht wurde, der über die richtige Ablieferung des Deserteus den dazu commandirt gewesenen Soldaten eine schriftliche Bescheinigung ertheilte, und sodann seine unaufschiebbare Hinrichtung auf den folgenden Morgen befahl.

In wenig Minuten war die Nachricht von dem schlimmen Ausfall dieser unternommenen Flucht unter das ganze Publikum verbreitet, und es hatte sich, wie der unglückliche Flüchtling von dem Amtshauptmann weggeführt wurde, und für die letzte Nacht seines Lebens in ein festes Gefängniß gebracht werden sollte, eine sehr große Schaar neugieriger Zuschauer auf dem Markte und den Straßen versammelt.

Eben kam man mit ihm vor dem Postmeister Schäferschen Hause vorbei, als von oben herab aus einem geöffneten Fenster mit einem Mal Jemand erstaunend ausrief: »Seh' ich wohl recht? dieser Gefangene ist ja der Retter unsers Lebens!«

Es war die Stimme des von Paul geretteten Cadets aus Dresden, des einzigen Sohnes vom Hauptmann Kaiser, der sich eben bei seinen Eltern zum Besuch in Lauban befand, wohin derselbe mit seinem Privatlehrer gereis't war.

Diese Entdeckung erschütterte die Eltern desselben, welche ihren Sohn mit aller Zärtlichkeit liebten, so mächtig, daß sie darin eine Fügung Gottes erkannten.

Augenblicklich rief daher der Hauptmann der den Arrestanten vorüberführenden Mannschaft ein kräftiges »Halt!« zu, und dieselbe blieb auf der Stelle stehen.

Mit der gespanntesten Neugierde richtete die versammelte Menschenmenge ihre Aufmerksamkeit auf den Erfolg dieses merkwürdigen Zusammentreffens, so daß selbst der schon in die tiefste Bewußtlosigkeit versunkene Paul aus seiner Betäubung erwachte, und sich wundern mußte, was wohl auf einmal hier vorgehe.

Jetzt erschienen unten vor dem Hause der Hauptmann und seine Gattin, welche sich unverzüglich nach der Wohnung des Amtshauptmanns begaben, um demselben das wunderbare Ereigniß mitzutheilen, und durch ihn für den Retter ihres einzigen Sohnes und dessen Begleiter eine Begnadigung bei Hofe zu vermitteln.

Die Gründee dazu waren zu wichtig, als daß der Amtshauptmann die erbetene Berichtserstattung darüber hätte ausschlagen können. Er versprach daher vielmehr das Begnadigungsgesuch so viel als möglich zu beschleunigen, und ließ sogleich die Hinrichtung einstellen.

Mittlerweile hatte sich auch Meister Rißmann eingefunden, der schon von dem ganzen Vorfall unterrichtet war, und aus eigenem Antriebe das Anerbieten machte, mit seinem ganzen Vermögen Bürgschaft für Pauls Sicherheit zu leisten, wenn man denselben bis zur gewissen Entscheidung seiner Begnadigung außer Haft lassen, und ihm die Rückkehr zu seinen Eltern bewilligen wolle.

Auch dieser Vorschlag wurde nicht zurückgewiesen, und da Pauls Eltern glücklicher Weise bis jetzt von seinem neuen Unfall noch nichts erfahren hatten, konnten dieselben ihren Sohn, statt wieder mit Schrecken, nunmehr eher mit der Hoffnung auf einen erfreulichen Ausgang seines Schicksals in ihre Arme schließen, und sich mit dem bekannten Sprichwort: »Wo die Noth am höchsten ist, ist die Hilfe am nächsten,« trösten.

Am vierten Tage ging dieser Wunsch auch wirklich in die schönste Erfüllung, die ersehnte Begnadigung blieb nicht aus, und Paul wurde, indem man ihm die ausgestandene Todesangst als Strafe anrechnete, nicht allein mit der Todesstrafe verschont, sondern auch völlig wieder in den Stand seiner vorigen Freiheit gesetzt, wobei man ihm überdem noch mit der für die Aufhebung der Räuber ausgesetzten Prämie belohnen wollte, die er jedoch der Armenkasse in Lauban überließ.

Ein Vierteljahr darauf erhielt er vom Magistrat in Lauban die Stelle als Unterförster, so wie vom Meister Rißmann seine treue Elisabeth mit einer bedeutenden Mitgift.

Als Hochzeitgeschenke mußte er vom Hauptmann Kaiser eine herrliche Jagdflinte und von dessen Gemahlin einen silbernen Becher, der eine darauf eingestochene Andeutung auf die Begebenheit mit ihrem Sohne enthielt, annehmen.

Seit jener Zeit war der Hauptmann, der die Gefahr seines Sohnes als eine von der Vorsehung über ihn verhangene Prüfung erkannte, demüthiger, und in seinem Werbungssystem milder geworden, dagegen aber auch die Bürgerschaft in Lauban zu der Ueberzeugung gelangt, daß ein eigenmächtiges und gewaltsames Verfahren, wie sie sich dessen schuldig gemacht hatte, Verderben bringt, und am wenigsten die erwünschten Vortheile befördert, die man nur auf dem Wege der Ordnung erreichen kann.

W. Hergesell.

Theodor Wollmuth.

(Erzählung von C. A. Schmidt.)

Es war am 16. Octbr. 1813 gegen Abend, als ein Wagen voll Verwundeter vor der Mühle des sächsischen Städtchens S— anlangte. Russische Officiere, die hier der Ruhe pflegten, mußten alsbald den eben Ankommenden Platz räumen. Unter den Verwundeten befanden sich mehrere preußische von den feindlichen Kugeln hart mitgenommene Officiere. Einer derselben, ein Hauptmann, am schwersten unter allen verwundet, ward schleunigst seiner höchst unbequemen Lage entrissen und mit seinen Leidensgenossen unterdeß auf reine Streu in der geräumigen Stube der Mühle gebettet. — Die Nacht brach an. Schwere Träume, des herannahenden Wundfiebers Boten, verwirrten des Hauptmanns Sinne und machten ihn ihrer finstern Macht unterthänig. Dies ward vorzüglich sein Nebenmann, ein Uhlanen-Rittmeister, schmerzlich gewahr, indem sich jener auf ihn warf und auf den ohnehin Geplagten loszuschlagen begann. Auf den Hülferuf des Gequälten eilte man schnell herbei und befreite ihn von seinem bewußtlosen Peiniger, der, nun wieder zur Besinnung gekommen, kraftlos zusammensank. Des andern Tages sandte der menschenfreundliche Müller nach seinem

Hausarzt, da er einsah, daß es nicht möglich sei, den Verwundeten ohne die größte Gefahr mit den übrigen Blessirten weiter zu schaffen. —

Jettchen, des Müllers jugendlich blühende Tochter, ward beauftragt, dem Officier ein besonderes Zimmer einzurichten, und dies geschah mit größter Eile und Sorgfalt; denn der noch junge Mann hatte durch seine traurige Lage ihr das herzlichste Mitleid eingeflößt und sein gar nicht unangenehmes Aeußere einen tiefen Eindruck auf sie gemacht. —

Der Arzt kam und ließ sich die sorgsamste Behandlung des Kranken höchst angelegen sein, erklärte aber bald, man müsse sich eher auf des jungen Kriegers Tod, als auf dessen Wiederherstellung gefaßt machen, da eine schmerzvolle und gefährliche Operation durchaus nöthig sei. Diese Aussage traf des Mädchens Herz; doch statt fruchtlosen Klagen sich zu überlassen, war sie um so aufmerksamer in der Pflege des ihr liebgewordenen Kranken. —

Die Operation war vorüber, jedoch die edelsten Theile dadurch verletzt, und die Ausbrüche krankhafter Phantasie ergriffen nun den Braven immer heftiger, bis sie zuletzt in völlige Wuth und Raserei übergingen. Vierzehn Tage waren so vergangen, vierzehn schreckliche Tage für Henriette, die mit jeder Stunde dem Dahinscheiden des leidenden Preußen in Seelensangst entgegen gesehen; aber noch hatte dessen Lebenskraft das Ende nicht erreicht. Zwar kämpften während dieser Zeit Leben und Tod einen harten Kampf, doch seine kräftige Natur siegte und der Todesengel wich, wenn auch nur langsam, von seinem Lager. Hohe Freude ergriff die biedere Familie des Müllers, als ihr der Arzt endlich mit heiterm Angesicht verkündete, der Kranke sei gerettet, und Jettchen ging nun wieder über alles froh, auf des Verwundeten Zimmer, welches sie bisher nur mit Thränen betreten. —

Des Leidenden fieberhafte Träume waren zwar noch nicht gänzlich verschwunden, aber sanfter, und ein wohlthätiger Schlummer, der ihn jetzt meistens umfing, führte ihn der Genesung immer mehr entgegen. Endlich war der düster seine Sinne umgebende Schleier völlig gewichen; deutlich vermochte er seine Umgebung wieder zu erkennen und schon bisweilen das Bett zu verlassen, da ereignete sich ein Fall, der für Jettchen schmerzerregend wurde. —

Zu L —, einem voigtländischen Städtchen, lebte Roderich, ein angesehener Handelsherr, dessen Schwiegersohn bei der stattfindenden Rekrutirung eingezogen wurde, und ins Feld abgeschickt werden sollte. In B —, dem Orte der Gestellung angekommen, gelang es dem jungen Manne, sich vom Militairdienst freizumachen, da das hohe Alter Roderichs und dessen ausgebreitete Geschäftsführung billige Rücksicht verdiente. — Vollmuth, dies war des jungen Kaufmanns Name, erfuhr zugleich in B —, daß ein preußischer Officier gleiches Namens in S — schwer verwundet läge, und alsbald trieb ihn der Gedanke, dort vielleicht seinen Bruder wiederzufinden, nach S —, wo sich seine Vermuthung bestätigte. Die Freude des Wiedersehns war beiderseits groß und herzlich. Lange schon waren die Brüder getrennt, denn der jüngere war, als er nach der Eltern frühem Tode die Handlung erlernt, auf Reisen gegangen und hatte in Sachsen, nach manchem Sturme des Schicksals, Ruhe und häusliches Glück in den Armen der liebenswürdigen Tochter Roderichs gefunden. Sein Bruder dagegen, der sich dem Kriegsdienst gewidmet, hatte 1806 den Feldzug mitgemacht und lebte nach geschlossenem Frieden still und eingezogen mit seiner Gattin und seinem dreijährigen Söhnchen von der ihm ertheilten Pension und den Interessen des kleinen Vermögens seiner Frau, bis Preußens König seine getreuen Unterthanen zum heiligen Kampfe für Vaterland, Freiheit und Recht rief. Da trat auch er wieder in die Reihen der Krieger, freudig Weib und Kind unter Gottes allmächtigem Schutze daheim lassend, und kämpfte unter Held Blüchers sieggekrönten Fahnen, bis er bei Leipzig, von einer Flintenkugel getroffen, zu Boden sank. — Seit jener Zeit also, wo sein Bruder die Heimath verlassen, hatten sich beide nur schriftlich bisweilen von ihrem Schicksal Kunde gegeben, um so größer und herzlicher war daher die Freude, je unvermutheter das Wiedersehen. Des wackern Müllers Familie nahm an diesem Ereigniß den aufrichtigsten Antheil, nur Jettchen konnte sich der Fröhlichkeit nicht recht hingeben; war ihr doch mit dem Erscheinen dieses Bruders der selige Traum der erst erkeimenden Liebe wieder entflogen.

Der Eindruck, den Hauptmann Vollmuth auf sie gemacht, hatte sich allmälig verstärkt, und des Officiers herzliche Dankbarkeit so wie sein Behagen an der Gesellschaft und Unterhaltung seiner lieblichen Pflegerin, ließ diese glauben, er hege gleiche Gefühle, wie sie in seiner Brust. Als aber der Bruder sich angelegentlichst nach seiner Schwägerin und seinem kleinen Neffen erkundigte, da sah Jettchen nur zu deutlich ein, wie sehr sie sich getäuscht. Ihre jugendliche Heiterkeit schwand täglich mehr dahin und die betrübten Eltern wußten kein Mittel, den stillen Gram der heißgeliebten Tochter zu lindern. —

(Fortsezung folgt.)

Neuestes See-Kabinet.

Der Fürst Polidoro in Rom hat sich ein Kabinet auf eine ganz neue Art tapeziren lassen, und es Gabinetto Marino, See-Kabinet, genannt. Die Wände sind mit meergrünem Merino überzogen, und darüber Silbergaze ganz schlaff aufgehängt. Rings herum um die Wände sind kleine Oeffnungen angebracht, aus welchen beständig Wind strömt, der durch verbogene Blasebälge hervorgebracht wird, die durch ein Rad in Bewegung gesetzt werden, welches die Tiber treibt. Durch diesen Wind wird die Silbergaze in beständiger wellenförmiger Bewegung erhalten, welches einen großartigen Effekt hervorbringt. Dieser Effekt wird noch ungemein gesteigert, wenn alle Fenster des Kabinets geschlossen werden, die aus bunten Scheiben bestehen, deren Farben auf dem bewegten Silberstoff magisch reflektiren. Im Sommer werden in dem untern Behälter, wodurch der Wind strömt, große Kübel mit Eis aufgestellt, so daß eine höchst erquickende Kühle entstehen muß. Die Möbel in diesem Kabinete sind alle von Korallenbäumchen zusammenge-

setzt, und so, wie der Fußboden, mit schillernden Muscheln bedeckt. In einer daneben befindlichen Grotte von Tropfstein rauscht ein Wasserfall herab, der auf harmonisch zusammengestellte Glasglocken fällt, welche wie Aeolsharfen klingen. Die Beleuchtung des Abends geschieht von oben, da der Plafond den Himmel vorstellt, und die Sterne von matt geschliffenem Glase eingesetzt sind.

Gemeinnütziges.

Es ist vielfach die Meinung verbreitet, als müßten bis zum Ende dieses Jahres alle Schulden, die seit länger als zwei Jahren herrühren, eingeklagt werden, falls sie nicht verjähren sollen; dem ist indeß nicht so; denn da der Zweck des Gesetzes vom 31. März 1838 nur der ist, ordnungswidrige Verschleppungen im kleinen Geschäftsverkehr möglich zu verhindern, so verjähren binnen zwei Jahren nur folgende Forderungen:

1) Der Fabrik-Unternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten, ingleichen der Apotheker für gelieferte Arzneimittel. Ausgenommen hiervon sind solche Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbsbetrieb des Empfängers der Waare oder Arbeit entstanden sind, also wenn der Kaufmann vom Engros-Händler Waaren, der Schneider Tuch vom Tuchhändler, der Schuhmacher Leder vom Lederhändler ꝛc. auf Credit erhält; diese Forderungen verjähren erst in 30 Jahren.

2) Der Fabrik-Unternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker wegen der an ihre Arbeiter gegebenen Vorschusse.

3) Der öffentlichen und Privat-, Schul- und Erziehungs-, so wie der Pensions- und Verpflegungsanstalten aller Art für Unterhalt, Unterricht und Erziehung.

4) Der öffentlichen und Privat-Lehrer hinsichtlich der Honorare, mit Ausnahme derjenigen, welche bei den Universitäten und andern öffentlichen Lehranstalten reglementsmäßig gestundet werden.

5) Der Fabrikarbeiter, Handwerksgesellen, Tagelöhner und anderer gemeinen Handarbeiter wegen rückständigen Lohnes.

6) Der Fuhrleute und Schiffer hinsichtlich des Fuhrlohnes und des Frachtgeldes, so wie ihrer Auslagen.

7) Der Gast- und Speisewirthe für Wohnung und Beköstigung.

Anekdoten.

Ein junger Fähndrich war bei einem General zu Tische. Der General sagte ihm, er sollte sich oben an setzen. Der Fähndrich fing an zu komplimentiren. Der General sagt es ihm noch ein Paarmal, und der Fähndrich hört nicht auf, seine Komplimente zu stottern. Endlich rief der General unwillig: Setz' Er sich, Herr, wo Er sitzt, ist's immer unten an!

Herr von C., ein großer Geizhals, erzählt Frau von Geulis, hatte den Staar auf beiden Augen. Der Okulist Brandjean soll ihn operiren, und forderte funfzig Louisd'or. Seufzend geht er es ein. Ein Auge ist glücklich operirt. Hier sind fünf und zwanzig Louisd'or, sagt der Harpax, lassen wir das andere, ich seh' so viel, als ich brauche.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 15. Decbr.: d. Lohnkutscher G. Zingel S. — 1 unehl. S. — Den 16.: 1 unehl. S. — Den 17.: d. Kretschmer G. Haase T. — Den 20.: d. Kaufmann G. Kärger T. — d. Instit.-Haupt-Cassen-Buchhalter A. Wagner T. — d. Handlungs-Buchhalter R. Behschnit T. — d. Tischlergef. A. Ihle S. — d. Kutscher G. Eltze S. — d. Tagarbeiter C. Pfahl S. — d. Müllermstr. in Pöpelwitz C. Jacob S. — d. Pachtschmied in Gr.-Mochbern G. Mogalle S.

Bei St. Maria Magdalena.

Den 18. Decbr.: d. Kretschmer G. Klose T. — Den 19.: 2 unehl. T.

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 17. Decbr.: 1 unehl. S. — Den 18.: d. Schuhmachermstr. C. Gierschmann T. — d. Haushltr. C. Rösler S. — Den 20.: d. Schieferdeckergef. Fr. Deutsch S. — d. Tagarbeiter H. Gatter S. — d. Probeträger Fr. Ullmer T.

Getraut.

In der Synagoge.

Den 1. Novbr.: Kaufmann in Berlin W. Simon mit Jgfr. R. Bonnheim. — Den 8.: Buchbindermstr. M. Sina mit Jgfr. H. Pelte. — Den 19.: Pferdehändler B. Landau mit Jgfr. B. Stark. — Den 24.: Commissionair J. Helpern mit Jgfr. B. Friedländer. — Wollmäkler Löbel Mahn mit Jgfr. A. Dienstfertig. — Den 29.: Kaufm. M. Schlochow mit Jgfr. R. Rawitscher. — David Fuchs zu Ostrowe mit Jgfr. B. Becker. — Kaufmann A. Weisler mit Jgfr. Pauline Wallheim.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.